

## Besprechungen

**Dunin-Źasowicz, Anna: Die Vermessung von Dorf und Flur in den Ländern der polnischen Krone vom 16. bis in das 18. Jahrhundert – Agrotechnik, Landmeßbräuche und metrologische Traditionen.** Mit einem Geleitwort und Register von Harald Witthöft und einem französischen Resumé. (= Überarb. und erw. dt. Ausg. von Dunin-Źasowicz, Anna: *Pomiary gruntu w Koronie w XVI–XVIII wieku. Próba ustalenia wielkości ról chłopskich na ziemiach polskich.* – Warszawa 1994). – St. Katharinen: Scripta-Mercaturae-Verl., 2000, XI, 454 S., 15 Abb., graph. Darst., Kt. (= Sachüberlieferung und Geschichte. Siegerner Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur, Bd. 29) ISBN: 3-89590-088-5; kart., 46,00 €.

Die Verfasserin, inzwischen emeritierte Mitarbeiterin am Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften im Fachbereich Historischer Atlas und ordentliches Mitglied im Comité International pour la Métrologie Historique (CIMH), ist bereits durch eine ganze Reihe von Veröffentlichungen zur historischen Metrologie in polnischer, deutscher und französischer Sprache hervorgetreten. In ihrem großen Werk *Pomiary gruntu ...* (S. 231–245 deutsche Zusammenfassung) hat sie schon 1994 die Ergebnisse ihrer Forschungen vorgelegt, die wegen der Sprachschwierigkeiten nur wenigen Forschern außerhalb Polens zugänglich sind. Jetzt liegt eine überarbeitete und erweiterte Fassung dieses Werks in deutscher Übersetzung vor. In einem Anhang werden ausgewählte Texte aus polnischen Quellen zur Vermessung des Landes in Übersetzung wiedergegeben, die außerhalb des Landes schwer zu beschaffen sind. Ein von Harald WITTHÖFT, Mitherausgeber der Siegerner Abhandlungen, bearbeitetes Personen- und Ortsregister beschließt das Werk. Ein sehr ausführliches Sachregister vom gleichen Autor ersetzt vielfach ein Glossar und macht die Arbeit auch als Nachschlagewerk dienlich.

Mehr und mehr setzt sich die Erkenntnis durch, dass Hufen und Äcker nicht willkürlich aus der Landschaft herausgeschnitten wurden, sondern zumeist nach strengem Schema vermessen worden sind, wobei die Hufen aus Äckern oder noch kleineren Parzellen als bearbeitungs- wie planungstechnische Einheiten in immer wiederkehrender Weise zusammengesetzt waren. In dieser Forschungsrichtung führt die vorliegende Arbeit einen gleichermaßen für die historische Metrologie wie für die Siedlungsgeographie bedeutsamen Schritt voran.

Einleitend wird der Stand der Forschung referiert. Neben der polnischen werden insbesondere die deutschsprachige, französische und russische Literatur berücksichtigt, aber auch die Polen benachbarten südeuropäischen Länder werden erfasst, so dass der Forschung für diese Räume das Material in seltener Ausführlichkeit aufbereitet wird. Dabei interpretiert die Verfasserin das Quellenmaterial eingehend und zeigt die verschiedenen Möglichkeiten der Auslegung auf. Die Vermessungen des 16. und 17. Jahrhunderts haben einheitliche Maße für Flächen benutzt, die ursprünglich mit anderen Maßstäben ausgelegt waren.

Die Verfasserin bearbeitet die Quellen regional. Bei der Analyse der Maßeinheiten zeigt sich eine große Vielfalt von Hufen und deren Untereinheiten, aus denen sie zusammengesetzt sind. Bis zum 16. Jahrhundert, in dem das Quellenmaterial üppig spriebt, haben einerseits die tatsächlich bearbeiteten Flächen Veränderungen erfahren, andererseits sind Maße verwendet und Flächen mit anderen Maßen überzogen worden als mit denen, nach denen sie ursprünglich ausgelegt waren. Entsprechend viele lokale Flächenmodule und Fachausdrücke gibt es. Der Verf. gelingt es, diese Vielfalt wenigen Grundtypen zuzuordnen. Dabei geht sie von dem archivalischen Quellenmaterial aus, das für den untersuchten Zeitraum reichlich sprudelt, und erschließt rückschreitend die Ausgangsformen, wobei sie vielfach bis zu den vorkolonialen Formen

vorstößt. Obwohl durch die vielen Änderungen heute eine verwirrende Fülle verschiedener Maße und Module auftritt, galt doch in den einzelnen Regionen zu bestimmter Zeit immer ein einfaches Maßsystem, und auch die Umwandlungen innerhalb der Region waren überschaubar.

Im 16. Jahrhundert entwickelt sich der Gutsbetrieb (Frondienst- und Vorwerkswirtschaft) auf Kosten des Bauernlandes. Damit behielt zwar die Hufe (*lan, lancus*) – mit lokalen Variationen – den alten Charakter als agrotechnische Einheit, d.h. als Größe eines

Vollhofes, doch mussten sich mehrere Bauern darin teilen. Nur zur Einschätzung der Ernte und als Ertragsrechnung sowie als Grundlage der Steuererhebung für den Staatshaushalt wurde das alte Hufenmaß beibehalten.

Im Wesentlichen bedient sich die Verf. der Methode der Einpassung (*metronomisches, metrologisches oder metrisches Verfahren*), hier als modulare Methode bezeichnet. Sie versucht, die in den Quellen genannten Untereinheiten (Module) in die bekannten Hufentypen, der älteren kulmischen und größeren teutonischen u. a. sowie der im Zuge der Neuvermessungen des 16. Jahrhunderts geschaffenen Einheitshufen einzupassen. Natürlich gibt das keine Gewißheit, doch bei der Vielzahl von untersuchten Fluren wird ein hoher Grad an Wahrscheinlichkeit erreicht. Bei ihren Untersuchungen scheidet die Verf. dabei begrifflich sauber zwischen den Maßen, wie sie im Landbau angewendet wurden (arbeitstechnischen Einheiten), den Eigentumseinheiten und den für fiskalische Zwecke geschaffenen, vereinheitlichenden Strukturelementen. Schließlich werden die Hohlmaße für die Aussaat mit den Flächenmaßen zusammengeführt.

In den Kolonisationsgebieten Polens wurde vielfach noch mit dem Haken gepflügt, und die Lokatoren mussten das Problem meistern, einheimische Maße, die sie vorfanden, in das vorgegebene Hufensystem einzugliedern. Dazu waren mannigfaltige Umgestaltungen der Module nötig. So finden wir die Hufen des öfteren in Quadrate oder gedrungene Rechtecke unterteilt, die ein Pflügen kreuz und quer möglich gemacht haben.

Andererseits sind Formen weit verbreitet, die den in der deutschen Siedlungsgeographie

beschriebenen Strangen oder Bifängen entsprechen, allerdings in größerer Vielfalt. Solche ‚Feldbeete‘ enthalten statt nur vier häufig sechs, sieben oder acht Furchen und erstrecken sich über die ganze Länge der Hufe durch mehrere Gewende hindurch und kommen auch als Doppelform (Doppelgewendefeldbeete, *bissulci*) vor. Sie sind im 16. Jahrhundert noch so weit verbreitet gewesen, dass sie als Module der neuen Hufenvermessungen gedient haben.

Überdies geht der Kolonisation eine großflächige Vermessung nach Quadratmaßen voraus, wie sie in der *Geometria Culmensis* beschrieben wird, denen sich das System der Hufen mit ihren Unterteilungen einordnen lässt. Während im Altsiedelland die Kolonistenhufen in kleinere Bruch- und Waldgebiete eingepasst werden mussten und vielfach nur Siedlungen auf ungünstigeren Böden in zweiter Linie oder in Lücken angelegt werden konnten, sind die geistlichen und weltlichen Herrschaften im ostelbischen Kolonialgebiet mit im Vergleich dazu riesigen Komplexen belehnt worden.

Interessant für den Geographen ist auch das Kapitel über die Reichweite und Verbreitung von Maßeinheiten und ihren Bezeichnungen, die in mehreren Kartenskizzen veranschaulicht werden. Damit nimmt die Verf. Anregungen aus der französischen Forschung und frühere eher schematische Ansätze polnischer Forscher auf und gelangt zu detaillierten Aussagen. Für den deutschsprachigen Raum gibt es nichts Vergleichbares (Ein Hinweis im Text auf die Abbildungen wäre manchmal hilfreich gewesen).

Gelegentlich tauchen befremdende Bezeichnungen statt der deutschen Fachausdrücke auf, z.B. *großer Grundbesitz, Sumpfmorgen, Flurdorf, Gewendefeldbeet* u.a. Sie entspringen dem Wunsch nach möglichst getreuer Übersetzung, die die polnischen Fachausdrücke erahnen lässt. Das ist gut so; denn die uns geläufigen Begriffe sind im Osten mannigfachen Wandlungen der Bedeutung unterworfen. So z.B. kann *mansus* die Wehrstelle, die Hufe, aber auch nur das Ackerfeld einer Hufe meinen, und ist *sulcus* in deutschen Quellen in der Regel die Furche, so meint das Wort in Polen das Feldbeet. Die Bedeutung ergibt sich aus dem Zusammenhang. Doch ist die Verwendung der Termini anscheinend

auch in der polnischen Literatur nicht ganz eindeutig. So ist z.B. ‚Feld‘ Gewinn oder Teil der Dreifelderwirtschaft, auch innerhalb der Kolonistenhufen. Gelegentliche Zweifel bleiben daher.

Die vorgefundenen und herauspräparierten Maßeinheiten sind technische Module, die, den Zwecken der Neuvermessung entsprechend, über das ganze zu vermessende Land gelegt werden. Die Verf. arbeitet das theoretische Strukturgerüst heraus. Künftig wird man der Technik und Praxis der Vermessung sowie den Strukturen der Flächeneinheiten mehr Beachtung schenken müssen und um dieses Standardwerk nicht mehr herumkommen. Insbesondere die Siedlungsgeographie erhält durch diese Arbeit neue Gesichtspunkte zur Interpretation ihrer Befunde, und ihr wird die Aufgabe zufallen, die theoretisch erarbeiteten Ergebnisse an Flurplänen und großmaßstäblichen Karten zu überprüfen.

Heinz A. PIEKEN, Quelkhorn

**Freund, Bodo: Hessen. Geographische Strukturen, Entwicklungen, Probleme.** – Gotha und Stuttgart 2002. (= Perthes Länderprofile).

Hessen gehört zu den Bundesländern, die nach dem zweiten Weltkrieg in ihrer heutigen Form neu entstanden sind. Es ist daher folgerichtig, wenn am Beginn des „Länderprofils“ (so der Titel der Reihe) bzw. der „regionalen Geographie“ (so die Bezeichnung des Autors) zunächst die Frage gestellt wird, ob dieses Hessen jenseits seiner nunmehr über 50-jährigen politisch-administrativen Existenz als kulturelle, kulturlandschaftliche oder ökonomische Einheit mit „räumlich erkennbarer historischer Tiefe“ (S. 6) zu betrachten sei. Das Fazit der gut nachvollziehbaren Betrachtung territorialgeschichtlicher, kultureller, demographischer und landespolitischer Aspekte zeigt, dass im Gebiet des heutigen Hessen weniger eine Kontinuität von Gemeinsamkeiten zu verzeichnen ist, sondern eher eine Kontinuität des Dualismus zwischen einem „eher großflächig strukturierten ... Norden“ und einem kleinteiligen, heterogenen Süden (S. 20) vom Mittelalter bis weit in das 19. Jahrhundert hinein.

Die Befunde des zweiten Kapitels („Hessen unter den Bundesländern“), das eine Betrachtung des Naturpotenzials und dessen Inwertsetzung im Vergleich zu Gesamtdeutschland und anderen Bundesländern enthält, bestätigen das Bild einer großräumigen Zweiteilung im wesentlichen. Aufgrund der in weiten Teilen kargen Landesnatur gehören große Teile des Landes zu den Gebieten später Industrialisierung, wobei sich der südliche Landesteil insbesondere in der wirtschaftlichen Aufschwungphase nach dem Zweiten Weltkrieg zum dynamischen Teilraum entwickelte. Hier setzte – sowohl im Vergleich mit den anderen Teilen Hessens als auch Deutschlands – der wirtschaftliche Strukturwandel vergleichsweise früh ein, was dazu geführt hat, dass der Tertiärisierungsgrad heute bei etwa 75% liegt. Im Süden Hessens (hier abgegrenzt als Regierungsbezirk Darmstadt zuzüglich des Landkreises Limburg-Weilburg) wurden 1996 72,2% der hessischen Bruttowertschöpfung erwirtschaftet, eine Kennzahl, welche die innerhessische Polarität sehr deutlich macht.

Der Autor trägt dieser wirtschafts- und bevölkerungsbezogenen Dominanz Südhessens bei der Darstellung der verschiedenen Landesteile in den folgenden drei Kapiteln Rechnung, indem er dem Rhein-Main-Gebiet rund 175 Seiten widmet, Mittel- und Nordhessen dagegen nur 25 bzw. 37 Seiten. Das rhein-mainische Kapitel wiederum wird etwa zur Hälfte von der Betrachtung der Kernstadt Frankfurt am Main dominiert, welche als Nervenzentrum der deutschen Wirtschaft bezeichnet wird. Diese – sicherlich etwas überpointierte – Charakterisierung wird durch die detaillierte Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung und Struktur Frankfurts im Vergleich zu anderen deutschen Zentren belegt. Hier wäre teilweise auch ein Bezug auf Entwicklungen im gesamteuropäischen Kontext wünschenswert. Gerade bei der Betrachtung der jüngeren Entwicklung wird auch die große Bedeutung anderer rhein-mainischer Städte sowie vor allem der Umlandbereiche als Standort bedeutender wirtschaftlicher Aktivitäten deutlich. Die Darstellung des polyzentrischen Verdichtungsraums Rhein-Main wird allerdings durch die weitgehende Beschränkung auf den hessischen Teil in seiner Aussagekraft etwas reduziert. Ihr Vorzug liegt in

der Fülle von Informationen, die in Text, Grafiken, Übersichten und Karten enthalten ist. Der Schwerpunkt liegt eindeutig auf Aspekten wirtschaftlicher Entwicklung, aber auch siedlungsstrukturelle, soziale und politische-administrative Fragen werden behandelt. Hier könnte dem Leser die Orientierung durch Zwischenüberschriften allerdings erleichtert werden.

Die Darstellungen Mittel- und Nordhessens sind – die quantitative Verteilung deutet das bereits an – weniger umfassend, sondern auf die wesentlichen Entwicklungstrends konzentriert. Im Fall Mittelhessens sind das die Strukturprobleme und Entwicklungsstrategien der Zentren eines ländlich-industriellen Mittelgebirgsraumes. Die Darstellung Nordhessens konzentriert sich vor allem auf die wirtschaftlichen Entwicklungen im Großraum Kassel sowie die touristische Bedeutung der nordhessischen Mittelgebirgsgebiete.

Der Textteil wird durch zwei stark auf die politischen Akteure und Rahmenbedingungen bezogene Kapitel („Auf der Schwelle zum 21. Jahrhundert“ und „Länderfinanzen und Länderprofile“) abgeschlossen. „Auf der Schwelle zum 21. Jahrhundert“ ist allerdings erstaunlicherweise weniger die Zukunftsfähigkeit der wirtschaftlichen Grundlagen des hessischen „Wirtschaftsmotors“ im Blickpunkt des Autors, vielmehr werden die landespolitischen und landesplanerischen Rahmenbedingungen der Entwicklung dargestellt. Hier bieten die erfreulich pointiert formulierten Positionen des Autors unter Bezug auf unterschiedliche politisch-planerische Programme und Prioritäten wechselnder Landesregierungen vielfältige Ansätze für weiterführende Diskussionen.

Das letzte Kapitel greift schließlich noch einen interessanten Aspekt der deutschen Föderalismusdiskussion auf, nämlich das Thema des Länderfinanzausgleichs. Zusammen mit den an verschiedenen Stellen formulierten Fragen nach den Handlungsmöglichkeiten von Landesregierungen sowie der heutigen Bedeutung von Ländergrenzen für wirtschafts- und sozialräumliche Strukturen lassen sich daran grundlegende Diskussionen der politischen Verfassung in ihrem territorialen Kontext anknüpfen.

Abschließend ist festzuhalten, dass sich durch die Fülle von Informationen in Text,

Karten, Grafik und Bild ein vielleicht manchmal etwas überraschendes, aber vielfältiges und anregendes Bild des administrativen Konstrukts „Hessen“ ergibt. Sowohl für die Unterrichtsvorbereitung als auch für Gestaltung von Exkursionen und Praktika liefert der Band eine solide und aktuelle Grundlage.

Ruth BÖRDLEIN, Greifswald

**Fürst, Dietrich und Frank Scholles (Hrsg.): Handbuch Theorien + Methoden der Raum- und Umweltplanung.** – Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, 2001, 407 S., Abb., Tab., Lit.-Hinw. (=Handbücher zum Umweltschutz 4) ISBN 3-929797-65-8.

Mit dem „Handbuch Theorien + Methoden der Raum- und Umweltplanung“ belegen die beiden Herausgeber Dietrich Fürst und Frank Scholles erneut, dass Hannover derzeit einer der führenden Wissenschaftsstandorte für die deutsche Raumplanung ist. Nachdem bereits im Jahr 2000 die ARL in Hannover den Sammelband „Methoden und Instrumente räumlicher Planung“ herausgegeben hatte, ist jetzt ein zweites Werk erschienen, in dem ein Team von 12 Autoren, die am Institut für Landesplanung und Raumforschung arbeiten oder dort früher tätig waren, auf fast 400 Seiten in die Theorien und Methoden der Raum- und Umweltplanung einführen.

Der Sammelband versteht sich als ein modularisiertes Lehr- und Handbuch. Lässt sich der Leser auf diesen von den Herausgebern selbst formulierten Anspruch ein, so wird er über die recht unterschiedlichen Zugangsweisen und die unterschiedliche Sprachen der einzelnen Beiträge schnell hinwegsehen können.

Die ersten, überwiegend von Dietrich FÜRST formulierten Beiträge zur Planungstheorie, zur Prozessorientierung von Planung, zur Planung in bürokratischen Organisationen oder auch zu den wissenschafts- und kommunikationstheoretischen Grundlagen der Planung werden den Leser ebenso wie die von Stephan LÖB behandelten Ethikfragen in der Planung und die von Wolfgang ROGGENDORF dargestellten Zusammenhänge zwischen Pla-

nung und Informations- und Kommunikationstechniken eher zu einem grundsätzlichen Nachdenken über Planung anregen. Ihre Erkenntnisse sind nicht unmittelbar in den Planungsalltag umzusetzen. Sie können dem Praktiker aber helfen, das eigene Handeln im Planungsalltag einzuordnen, dem Studierenden eröffnen sie eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Planung, die er in vielen Lehrbüchern in dieser Form nicht finden wird. In diesem ersten Teil gibt es zudem eine Darstellung zum System der räumlichen Planung in Deutschland, die den Aufbau des ersten Teils ein wenig bricht, da in diesem Abschnitt lediglich die Planungsinstrumente der räumlichen Planung in Deutschland beschreibend vorgestellt werden. Hier wird der Praktiker nichts Neues, der Studierende aber einen instruktiven Überblick über das deutsche Planungssystem finden.

Im dritten Teil beschäftigt sich Frank SCHOLLES zunächst mit Planungsmethoden in der Praxis. Hier geht es recht allgemein um wissenschaftliches Arbeiten – ein Teil, der sich eher an einen Erstsemester richtet und über den der Praktiker getrost hinweg lesen kann, bevor dann in das Instrument der Umweltverträglichkeitsprüfung eingeführt wird, Planungsmethoden am Beispiel der Dorfentwicklung und anschließend der Strategic Choice Approach von Oliver FUCHS dargestellt werden. Diese Zusammenstellung zeigt noch einmal deutlich die unterschiedlichen Zugänge im ersten Teil des Sammelbandes.

In einem vierten, fünften, sechsten und siebten Teil geht es dann um einzelne Methoden der Zielformulierung und Bewertung. Ausführlich werden zunächst die verschiedenen Formen von Zielen in der Planung systematisiert und der zentrale Planungsbegriff der Abwägung thematisiert, bevor anschließend in statistische Verfahren, Kartenüberlagerungen und in ökologische Wirkungsanalysen als wichtige Methoden eingeführt wird. Die ausführliche Darstellung von verschiedenen Prognosemethoden und zahlreichen Bewertungsmethoden – von der Präferenzmatrix, dem Relevanzbaum, der Kosten-Nutzen-Analyse, der Nutzwertanalyse, der Raumempfindlichkeitsuntersuchung, der ökologischen Risikoanalyse und den Umweltbilanzmethoden – zeigt Diplom-Geographen, aber auch Hochschulgeographen durchaus praxisrelevante

Herangehensweisen in der Raum- und Umweltplanung.

Der letzte Teil beschäftigt sich mit den Planungsprozessen. Hier werden unterschiedliche Verfahren des Planungsmanagements vorgestellt. Zunächst werden Techniken der Ideengenerierung (Brainstorming, Metaplan, Mind-Mapping, Planspiel) beschrieben, um anschließend unterschiedliche Formen des Verwaltungshandelns zu thematisieren (hoheitliches Verwaltungshandeln, Verhandlungen, Moderation und Mediation). An einigen Stellen lesen sich die Texte zu den Techniken der Ideengenerierung wie gute Gebrauchsanweisungen, die Texte zum Verwaltungshandeln hingegen wie gute politikwissenschaftliche Abhandlungen. Ein eigener Abschnitt ist den verschiedenen Ansätzen zur partizipativen Planung gewidmet. Schließlich werden Evaluierungsverfahren in der Planung ebenso dargestellt wie die Netzplantechnik und das Projektmanagement.

Der Sammelband richtet sich gleichzeitig an Hochschule und Praxis. Es ist an der Schnittstelle zwischen Hochschulprojekten und den Anforderungen der praktischen Arbeit entstanden. Insgesamt kann das Handbuch den selbst gestellten Anspruch durchaus einlösen, planungstheoretische und -methodische Grundlagen für die Hochschulausbildung und die Praxis zu vermitteln – für die Studierenden als ein Lehrbuch, für die Praktiker als ein Handbuch zum Nachschlagen.

Claus-C. WIEGANDT, München

**Mayr, Alois, Manfred Meurer und Joachim Vogt (Hrsg.): Stadt und Region, Dynamik von Lebenswelten. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, 53. Deutscher Geographentag Leipzig 2001.** – Leipzig, 2002, 746 S., Abb., Kt., Lit.-Hinw., ISBN 3-9808754-0-7.

„Stadt und Region, Dynamik von Lebenswelten“ war das zentrale Thema des Geographentages in Leipzig 2002. Leipzig bot für dieses Thema eine besondere Kulisse: eine dynamische, sich noch immer im Umbruch nach der Wende befindliche Stadt auf der Suche nach neuen Aufgaben und Herausforderungen. Und auch eine Stadt, wo geographi-

scher Unterricht und geographische Forschung eine lange Tradition haben.

Die erste Frage, die man bei diesem Buch stellen könnte, betrifft die Formulierung des Themas der Tagung. Stadt und Region, wie ist das zu verstehen? Sind es zwei Lebenswelten, die einander gegenüber stehen und als solche unterschieden sind, oder geht es um Stadt und Stadtregion. Stadt im engeren Sinn respektive das ganze auf die Stadt bezogene Gebiet? Völlig eindeutig ist die Antwort im Titel nicht zu erkennen. Welche Antwort gibt dann der Inhalt? Im Vorwort wird hingewiesen auf die Dynamik räumlicher Entwicklungen im Spannungsfeld von Städten und ihrem weitem Umland im Kontext von regionalen bis globalen Verflechtungen (S. 9). Damit ist deutlich, dass die Stadt zentrales Thema des Geographentages war, auch weil „Umland“ nur in Bezug auf Stadt verstanden wird, sonst wäre der Begriff „Umland“ nicht benutzt worden. Damit ist jedenfalls der Eindruck vermittelt, dass der Begriff „Region“ in sehr beschränkter Bedeutung gebraucht wird.

Die Beiträge sind vier Leitthemen zugeordnet: Städte im Wettbewerb. Zur neuen Sozialgeographie der Stadt. Stadtökologie und Umweltmanagement, und Modelle, Prognosen und Szenarien für die Zukunft der Stadt und Stadtregion. Der Begriff „Region“ spielt da keine Rolle, nur einmal wird er erwähnt, aber dann in Verbindung mit Stadt als Stadtregion. Nur unter dem letzten Leitthema finden wir Beiträge, die sich auf die regionale Ebene beziehen, wo die Problematik der Entwicklung der Stadtregion behandelt wird. Vielmehr geht es in diesem Buch um die Stadt im Kontext der Globalisierung, die Stadt als vielfältige Lebenswelt, die Stadt als planerisches Problem und die Stadt als Knotenpunkt allerhand positiver und weniger positiver gesellschaftlicher Entwicklungen.

Elisabeth LICHTENBERGER stellt sich in ihrer Festansprache (S. 32–42) die Frage „Wozu braucht die Gesellschaft die Stadt?“. Eine integrierende Frage, jedenfalls eine Frage auf deren Antwort man gespannt ist. Nach einigen einleitenden Worten wird diese fast philosophische Frage aber umgesetzt in eine mehr konkrete Frage „Wird die Entwicklung von Gesellschaft und Stadt in Europa der nordamerikanischen folgen?“ Diese Frage wird gut dokumentiert und nuanciert mit

„nein“ beantwortet. Natürlich sind die Kontexte der Globalisierung und der Innovationen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie global vorhanden, aber ich stimme Frau Lichtenberger zu, dass unterschiedliche geographische Standorte und gesellschaftliche Entwicklungen in Europa und Amerika unterschiedliche Antworten nach sich ziehen. Die Ansprache von Peter HALL über die europäische Stadt 2025 (S. 42–56) verstärkt nur diesen Eindruck.

„Städte im Wettbewerb“ ist das erste Leitthema. Dieser Wettbewerb ist natürlich eine Metapher. Städte sind nun mal keine denkenden und handelnden Objekte, die mit einander im Wettbewerb sind. Wenn man diese Metapher aber benutzt, ist immer die Gefahr da, dass man die richtige Perspektive auf die wesentlichen Akteure verliert. Die unter diesem Thema behandelten Beiträge sind allerdings lesenswert und informativ. Ich nenne „World city network formation in a space of flows“ (TAYLOR und CATALANO, S. 68–76), „Städte im Integrationsstress? Wettbewerb, Konkurrenz, Rivalität im europäischen Einigungsprozess“ (LENTZ mit seinem Plädoyer für eine akteursbezogene Forschung, S. 146–155), und „Zentrenentwicklung im internationalen Vergleich: Nordamerika – Australien – Europa“ (BRAUN, S. 195–209). Aber wenn man einen Satz lest wie: „We no longer live in a space of places, but in a global space of flows. Extending this logic [sic!] ...“ (DOEL und HUBBARD, S. 104), dann stellt sich die Frage nach der Perspektive ganz klar. Über welche Ebene(n) reden wir, was sind die Kontexte der konkreten Stadtbewohner, wo leben wir, was ist die geographische Blicklinie, usw.?

Das zweite Leitthema, „Zur neuen Sozialgeographie der Stadt“, wäre geeignet, die oben erwähnten Fragen zu beantworten, mindestens zu besprechen. Sowohl in den Einleitungen der Sitzungen (z.B. WERLEN, S. 210–217, KEMPER und KLAGGE, S. 283–284) als auch in einigen Artikeln gibt es Ansätze zur Theorie der Stadt. David LEY (S. 218–224) erinnert an den wichtigen Beitrag von Hägerstrand zur Theorieentwicklung. Er meint, wir sollten versuchen, Spezialisierung und Fragmentierung theoretisch immer wieder klarzustellen, um Zusammenhänge herauszuarbeiten und auch geographischen Pro-

vinzialismus zu vermeiden. Es gibt auch informative und theoriebezogene Artikel über konkrete Städte wie Los Angeles (SOJA, S. 255–260), Amsterdam (MUSTERD, S. 260–273) und über Berlin von mehreren Autoren (HÄUBERMANN, S. 273–282, SCINUR, S. 306–320, und - anhand von Beispielen HESSE und TROSTORFF, S. 371–382). In diesem Abschnitt wird besonders sichtbar, wie fragmentiert die Stadt in vieler Hinsicht ist: sozial, ethnisch, kulturell, und welche verschiedenartigen Wohnmilieus und Lebensstile sie in sich birgt.

Eine umfassende sozialgeographische Theorie der Stadt kommt zwar nicht konkret in Sicht, viele Ansätze sind aber da, und mehr kann man wohl auch nicht erwarten in wissenschaftlichen Abhandlungen eines Geographentages. Immerhin ist dies aber ein wertvolles Zeichen in die richtige Richtung.

Im dritten Leitthema stehen Stadtökologie und Umweltmanagement im Fokus. Die Fortschritte im Bereich der Methodik und Technik werden breit angesprochen. MEYER, MUEHLE und GRABAUM (S. 409–418) schreiben über Landschaftsbewertung und -optimierung, MÖLTGEN, PUNDT und SCHMIDT (S. 430–439) sowie DUTTMANN und HERZIG (S. 439–450) über Geoinformationssysteme. Andererseits werden Verkehr und städtische Nutzungen in Verbindung mit Siedlungsflächenentwicklung und Umweltwirkungen beleuchtet. Die Artikel in Sitzung 4 – Verkehr und Siedlungsflächenentwicklung – haben mir am besten gefallen, speziell weil hier die Frage der Nachhaltigkeit mit einbezogen wird.

Nachhaltigkeit spielt auch eine bedeutende Rolle im letzten Leitthema „Modelle, Prognosen und Szenarien für die Zukunft der Stadt und Stadtregion“. Hier geht es um nachhaltige Stadtentwicklung im 21. Jahrhundert in einer Informationsgesellschaft. Kommunikationstechnologie, Planungskulturen und Steuerungsformen werden breit angesprochen. Die entscheidende Frage dabei wäre, ob man eine klare Idee über die Richtung der Entwicklungen hat, und ob man überhaupt eine Vorstellung hat, was man erreichen will. In Sitzung 3 standen „Leitbilder und Kooperationsformen für die Stadtregionen“ auf der Tagesordnung. Der Artikel von Klaus BRAKE (S. 684–691) gibt interessante Hinweise, die

als Überlegungen bei der Formulierung von konkreten Entwicklungszielen in Betracht kommen können. Wichtig finde ich, dass der Autor das Verständnis der Stadtregion als Gesamtstandort fördern möchte.

Mit diesem letzten Hinweis stellt sich wieder die Frage nach der Bedeutung des Regionsbegriffs im Titel des Buches. Haben die Herausgeber eigentlich sagen wollen, dass Stadtgeographie eine bestimmte Art von Regionalgeographie ist? Mir ist jedenfalls klar, dass die Stadt als Totalerscheinung nur dann angemessen zu verstehen ist, wenn man sie als Stadtregion betrachtet, als Region, die in viele Ebenen von Kontexten eingebunden ist. Dieses Buch trägt zu diesem Verständnis vieles bei. Es vermittelt den Stand der deutschen Stadtgeographie und bringt viele interessante und wertvolle Bausteine zur Weiterentwicklung in Forschung und Planung.

Joost HAUER, Utrecht

**Rothe, Peter: Erdgeschichte. Spurensuche im Gestein.** – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2000. VIII, 240 S., 33 Abb., 11 Paläogeographische Kt., 12., 35 Fossiltafeln, Fotos, Anhang mit Stratigraphischen Tab., Lit.-Verz. S.217–230, und Register. ISBN 3-534-14688-3. 230.

Nicht nur für Geologen ist und bleibt die Erdgeschichte ein spannendes Thema. Der Wissenschaftsjournalismus hat längst erkannt, dass geowissenschaftliche Themen heute auf ein breites Interesse treffen. Daher ist es besonders zu begrüßen, dass jetzt mit der „Spurensuche im Gestein“ eine, von einem ausgewiesenen Wissenschaftler, in allgemein verständlicher Form geschriebene Erdgeschichte vorliegt, die sowohl für einen breiteren Leserkreis als auch als Einführung für Studierende geowissenschaftlicher Fächer geeignet ist.

Dem Autor ist es durch eine sinnvolle Reduktion der Komplexität gelungen, die Erdgeschichte auf nur 155 Seiten in Wort und Bild verständlich darzustellen und dabei auch neueste Erkenntnisse zu berücksichtigen.

Dem Hauptkapitel „Zeitabschnitte der Erdgeschichte“ ist ein für Studienanfänger und interessierte Nichtgeologen wichtiges

Kapitel „Grundlagen“ vorangestellt. Hier werden auf 33 Seiten die wesentlichen Voraussetzungen aufgezeigt und erklärt, die eine Rekonstruktion der Erdgeschichte erst möglich machen. Neben der Bedeutung der Fossilien und der Fazies der Gesteine für die historische Betrachtungsweise, werden auch die Grundlagen und Methoden der geologischen Zeitbestimmung dargestellt.

Bei der Behandlung der Zeitabschnitte der Erdgeschichte, die jeweils ein eigenes Kapitel umfassen, hat der Autor eine Gliederung gewählt, die er durchgängig anwendet, was dem Leser hilft, den gebotenen Stoff besser zu erfassen.

Jedem Kapitel ist eine paläogeographische Erdkarte vorangestellt, anhand derer die rekonstruierte plattentektonische Situation der Erde im jeweiligen Erdzeitalter – Gestalt und Lage der Kontinente, Verteilung von Land und Meer – erläutert wird. Es folgen dann die Abschnitte Begriff und Abgrenzung, Flora und Fauna, Fazies, Stratigraphie. In bestimmten Zeitabschnitten wird diese Gliederung erweitert um Besonderheiten oder Gebirgsbildungen. Die Entwicklung von Flora und Fauna ist in allen Zeitabschnitten durch Fossiltafeln gut dokumentiert. Besonders zu begrüßen ist, dass jedes Kapitel mit einer kurzen Zusammenfassung der wichtigsten Entwicklungsschritte abgeschlossen wird.

Die stratigraphischen Tabellen im Anhang sind sehr übersichtlich gestaltet und werden jeweils durch eine kurze Erläuterung und Zusammenfassung der Ereignisse ergänzt.

Der Autor hat sich erfolgreich bemüht, das sehr komplexe Thema „Erdgeschichte“ möglichst verständlich darzustellen. Dabei ist keine populärwissenschaftliche Abhandlung i.e.S. entstanden, sondern ein auch in Bezug auf Inhalt und Didaktik modernes Lehrbuch.

Die besondere Gliederung und Stoffauswahl trägt entscheidend zum Verständnis der in der Erdgeschichte abgelaufenen Prozesse bei, die hier sowohl die Entwicklung des Lebens als auch die Veränderungen der Land-See-Verteilung und die Entstehung der Kontinente und der Gesteine einschließen. Gerade die Verknüpfung der Evolution der Biosphäre mit dem anorganischen Teil der Erdgeschichte liefert einen wertvollen Beitrag zu einem ganzheitlichen Verständnis der Erde.

Für eine weite Auflage würde ich empfehlen, in den Anhang noch ein Glossar der wichtigsten geologischen Fachausdrücke aufzunehmen.

Günter NAGEL, Friedrichsdorf

## Literaturanzeige:

**Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst, 55.** – Würzburg: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V., 2003. VI, 455 S., zahlr. Abb., Lit.-Hinw. (= Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg 126). ISSN 0076-2725. € 43,50.

### Inhalt:

WERNER WAGENHÖFER: Prof. Dr. Walter Scherzer (1916–2003). Heinrich Wagner: Miscellen zur Geschichte der Castell im Mittelalter. KARLHEINZ KUHN: Miscellen zum Dreissigjährigen Krieg. MICHAELA QUECK: Das Porträt des Fürstbischofs Carl Philipp von Greifenclau von Franz Anton Ermeltraut im Mainfränkischen Museum Würzburg. ERNST-GÜNTHER KRENIG: 200 Jahre Pfarrei Tüchelhausen-Ochsenfurt. JOSEF ENDRES: Vom Hochstift zum Königreich – Das Schicksal der alten würzburgischen Amtsstadt Iphofen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. WALTER M. BROD: Dr. med. Leofried Adelman, 1819–1884, Magistratsrat in Würzburg. HANNS-HELMUT SCHNEBEL: Stabmusikmeister Franz Gaul 1903–1981. HERBERT HAAS: Der Randersackerer Sonnenstuhlurm, früher Adolf-Hitler-Turm, und seine wechselvolle Geschichte. INGRID HEEG-ENGELHART: Von Hösbach nach Israel – Claire Keveházi geb. Löwenthal (1905–2002) in memoriam. PETER WEIDISCH: Die Machtergreifung 1933 in Würzburg und Bad Kissingen. NICOLA WIENZKE: Die Aufnahme der Flüchtlinge und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten in Ebern und Umgebung in den Jahren 1945–1950. PETER KOLB und ERNST-GÜNTHER KRENIG: Die „Unterfränkische Geschichte“, ein Rückblick. HANS-PETER TRENSCHEL: Die Neuerwerbungen des Mainfränkischen Museums Würzburg seit 1994.

Dirk HÄNSGEN, Leipzig